

Zwischenbericht Cornell University 2014/2015

Im Folgenden möchte ich gerne über meine Erfahrungen in Cornell, Ithaca aus dem ersten Semester schreiben. Dabei werde ich zunächst über Ithaca selbst und dann noch etwas über das Studium in Cornell schreiben.

Ankunft

Ithaca selbst ist doch etwas abgelegen von den größeren Städten in New York. Daher stellt sich als erstes immer die Frage: Wie komme ich eigentlich am besten dahin? Die bequemste wenn auch teuerste Möglichkeit ist wohl der lokale Flughafen. Zwischen dem Newark Flughafen und Ithaca gibt es eine regelmäßige Flugverbindung. Vom Flughafen in Ithaca kommt man dann entweder mit dem Taxi (ca. 15 \$) oder mit der Buslinie 30 (1.50 \$) Downtown. Allerdings empfehle ich eher den Landweg über die New York Port Authority – der große Busbahnhof in Manhattan – da dieser doch deutlich günstiger ist: Mit einem Airportshuttle oder auch mit Bus und U-Bahn kommt man relativ schnell zum Busbahnhof (JFK: 60 Minuten; Newark: 90 Minuten). Dort sollte man am besten den Shortline-Bus nach Ithaca nehmen (Gate: 314; Dauer: ca. 5 Stunden; Kosten: 50\$). Der Bus hält an verschiedenen Orten in Ithaca. Die Hauptbushaltestelle im Westen ist für die meisten Wohnorte allerdings recht schlecht gelegen. Daher sollte man im Vorhinein schauen, ob die eigene Wohnung nicht von andere Stationen wie College-Town (Ecke Dryden und College Avenue) besser erreichbar ist.

Wohnen

Das führt mich auch gleich zum nächsten Punkt: Wohnen. Wer bisher gedacht hat, Heidelberg sei ein teures Pflaster, der hat noch nicht in Ithaca gelebt. Mieten zwischen 500 und 700 \$ sind eher die Regel als die Ausnahme. Und die Mieten sind nach oben hin offen. Allerdings bekommt man ja auch ein mehr als anständiges Stipendium, sodass die Mehrausgaben nicht wirklich ins Gewicht fallen. Generell gilt natürlich: Je näher die eigene Wohnung am Campus ist, desto mehr kostet die Wohnung. WGs sind auch hier günstiger als Einzelwohnungen. Wobei anders als in Heidelberg meist das „First-com-first-serve“-Prinzip gilt. Mit dem Vorteil, dass man oft nur der erste Bewerber sein muss, um die Wohnung zu bekommen und dem Nachteil, dass man sich seine Mitbewohner auch nicht aussuchen kann.

Die beliebtesten Off-Campus Wohngegenden sind: Downtown, College Town und Fall Creek. Der Vorteil an diesen Stadteilen ist offensichtlich: Kurze Wege zum Campus und in die Innenstadt und

eine – für amerikanische Verhältnisse – gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. On-Campus Wohnungen kann ich nur sehr bedingt empfehlen. Ihre Ausstattung ist mangelhaft, meist auf der Ost- und Nordseite des Campus gelegen und Verhältnismäßig teuer. Der Vorteil ist allerdings, dass man auf jeden Fall ein Zimmer hat und sicher gehen kann, dass man nicht auf irgendwelche Trickbetrüger hereinfällt.

Die klassischen Portale zur Wohnungssuche sind www.craigslist.com und der Campus Housing Listing Service der Universität (<http://melian3.campuslife.cornell.edu:7790/och>). Es empfiehlt sich relativ früh mit der Wohnungssuche zu beginnen (März oder April), da insbesondere private Vermieter oftmals ungern an Studierende vermieten, die sie nicht gesehen haben. Da ist viel Durchhaltevermögen und Überzeugungskraft gefragt. Ich selbst habe Kontakt zu einem der Heidelberger Stipendiaten des Vorjahres aufgenommen und wohne jetzt in seinem Zimmer. Dieses Prozedere kann ich nur wärmstens empfehlen. Oft lässt sich etwas mit den Vermietern arrangieren und so kann man auch das klassische „Vertrauensproblem“ bei solchen Verträgen etwas mindern.

Finanzen

Das üppige Stipendium überkompensiert die Mehrkosten, die anfallen, allemal. Insbesondere Lebensmittel mittlerer Qualität sind nämlich deutlich teurer als in Deutschland. Ähnliches gilt für Bier und andere Alkoholika – egal ob in der Kneipe oder im Laden nebenan. Im Schnitt kann man den Europreis mit 1.5 oder 2 multiplizieren, um auf die Dollarpreise hier zu kommen. Sinnvoll ist es, am Anfang mit einer Kreditkarte aus Deutschland hier Bargeld abzuheben – mit der DKB- Karte ist das sogar gratis. Man sollte auf jeden Fall genügend Reserven haben, da man das Stipendium erst Anfang bis Mitte September in Scheckform ausgehändigt bekommt. Und manche Banken warten dann noch bis zu 2 Wochen aus Sicherheitsgründen bevor sie den Scheck anerkennen. Apropos Banken: Es lohnt sich auf jeden Fall ein amerikanisches Konto zu eröffnen. Ich selbst habe eines bei der M&T Bank und bin nur zufrieden. Die großen Banken, wie Bank of America etc. haben keinen eigenen Filialen mehr in Ithaca, weshalb ich auf eine lokale Bank zugreifen musste.

Infrastruktur

Dazu sei zunächst einmal gesagt: Wer nicht möchte, muss Downtown Ithaca niemals betreten – allerdings rate ich strengstens von dieser Einstellung ab. Cornell liegt zwar in Ithaca, allerdings das Zusammenleben eher ein Neben- als ein Miteinander. Das liegt auch an der Lage: Cornell ist auf

einem Hügel und ein beliebtes Gesprächsthema vor allem im Winter ist, wie man wieder den tatsächlich steilen Berg mehr hinauf- oder hinabgerutscht denn gegangen ist. Leider kann man auf Google Street View nur erahnen, wie abschüssig das Gelände hier ist – ein Blick lohnt sich dennoch.

Infrastruktur - ÖPNV

Ansonsten gibt es ein Bussystem (<http://www.tcatbus.com/>) das man allerdings nicht mit der Heidelberger Qualität vergleichen sollte. Wichtige Strecken sind der die Linie 10 - fährt unter der Woche alle 10 Minuten und verbindet Downtown mit Cornell – und Linien 30 und 32 - fahren alle halbe Stunde und verbindet ebenfalls Campus und Downtown. Darüber hinaus erreicht man mit diesen auch die beiden Einkaufszentren der Stadt: Für Lebensmittel Wegman's oder Walmart im Südwesten, für alles andere die Ithaca Mall im Norden. Taxis gibt es auch, doch auch wenn es scheinbar verschiedene Unternehmen sind, werden sie doch alle zentral organisiert. Aufgrund dieser Monopolstellung sind die hiesigen Taxis auch relativ unzuverlässig und spät; außerdem wird nach Zonen und nicht mit Meter abgerechnet.

Infrastruktur - Sport

Ithaca und Cornell bieten für fast alle Sportarten vom Fußball bis zum Eistanz Möglichkeiten. Besonders interessant ist dabei die Physical Education von Cornell (<http://pe.cornell.edu/>) wer schon immer mal Segeln lernen wollte, kann hier dazu einen Kurs belegen. Darum sollte man sich allerdings früh kümmern (August), da die beliebten Kurse schnell voll sind. Außerdem gibt es verschiedenste Clubs und/oder selbstorganisierte Facebookgruppen, die selbst Fußballspiele und anderes organisieren. In Cornell selbst gibt es außerdem noch sehr kostengünstige Fitnessstudios (10-15 \$ pro Monat) an verschiedenen Standorten und teilweise mit Schwimmbekken.

Ich selbst habe außerdem die Sportmöglichkeiten Ithacas genutzt: Ithaca hat eine eigene Fußballliga mit Freizeitteams – vergleichbar mit der Bunten Liga in Deutschland. Unter <http://ithacasoccer.com/> findet man dazu alle nötigen Informationen. Für mich war Sport auch ein Mittel, um Menschen außerhalb der Universität kennenzulernen, was in Anbetracht des hohen Arbeitspensums nur zu empfehlen ist.

Infrastruktur – Freizeitgestaltung

Neue Stadt und wo sind die Leute? Wenn man wie ich Mitte August in Ithaca ankommt ist die Stadt erstmal leergefegt und viele Lokalitäten sind geschlossen. Ithaca ist nun mal eine typische Studentenstadt mit studentischem Rhythmus. Die Freizeitgestaltung ist daher sehr ähnlich wie in Heidelberg: der Großteil des Freundeskreises besteht aus Studierenden, Kommilitonen und eine klassische Frage abends ist nicht „was machst du?“ sondern „was studierst du?“. Aber als Heidelberger kennt man das ja. In den ersten Wochen ist es relativ einfach neue Leute kennenzulernen. Da man meist mit einem neuen Jahrgang anfängt, sind gleich auch relativ viele in der gleichen Situation und man fühlt sich ein wenig an das allererste Semester erinnert. Nun will man ja mit seinen neugewonnenen Freunden nicht nur in der Bibliothek sitzen (was wohl oder übel wohl auch viel vorkommen wird), sondern auch was erleben. Dazu bietet Ithaca einige Möglichkeiten: Im Herbst bieten die verschiedenen Nationalparks in der Umgebung wunderschöne Naherholungsgebiete, wo man den Kopf frei bekommt und je nach Wanderschwierigkeitsgrad entweder richtig entspannen oder sich mal wieder richtig auspowern kann. Eine andere Möglichkeit bieten verschiedene Bierbrauerei – oder Weingutstouren, die hier auch Ziel vieler Touristen sind. Wer abends mal wieder schön auswärts essen gehen möchte, hat auch hier eine große Auswahl: In Colletown gibt es mit Stella's (Burger), The Nine (Pizza), Koko (Nudelsuppe), Mehak (Currys) und Hot Pot (Chinesische Hot Pots) gleich 5 empfehlenswerte, studentische Lokale. Wer es etwas feiner haben möchte, muss dann schon Downtown gehen. Das wohl bekannteste (und beste) Lokal ist wohl das Nortstar Restaurant in Fall Creek. Außerdem befindet sich auf der Green Street mit Joe's noch eine klassisch amerikanische Sportsbar. Im Bereich der Commons, der Fußgängerzone, findet man noch weitere Restaurants in allen Preisbereichen. Für Bierliebhaber kann ich vor allem das Bandwagon empfehlen. Mit mehr als 48 verschiedenen Bieren einsame Spitze bei der Auswahl. Ein Geheimtipp ist die Big Red Barn. Hier gibt es jeden Abend unter der Woche bis 10 Uhr abends Bier für einen Dollar.

Wo ich schon von Bier spreche: Die Abendgestaltung in Itahca ist nicht ganz so einfach wie in Heidelberg und etwas gewöhnungsbedürftig. Zunächst sollte man wissen: um ein Uhr morgens ist in Ithaca Sperrstunde – auch am Wochenende. Dementsprechend früh fangen die Leute hier auch an zu feiern. Normalerweise trifft man sich gegen 6 oder 7 um etwas gemeinsam zu essen und gegen 8 oder 9 zieht man weiter in die verschiedenen Tanzbars der Innenstadt. Allerdings würde ich behaupten, dass aufgrund des Arbeitspensums die Umstellung auf frühes Zubettgehen relativ einfach gelingen wird.

Außerhalb Ithaca: Reisen

Auch wenn Ithaca relativ weit ab vom Schuss ist, so ermöglicht das Stipendium vor allem auch eines: reisen. Eine Stunde entfernt von Ithaca befindet sich Syrakus. Wer endlich mal wieder einen IMAX-Film oder anständiges College-Football oder –Basketball sehen will ist hier an der richtigen Adresse. Ansonsten ist natürlich New York City eine Reise wert. Über <http://www.zimride.com/> findet man dann auch günstigere Angebote zu den größeren Städten in der Umgebung. Generell empfehle ich das Geld zu nutzen, um über die Weihnachtsferien eine größere Reise in Nordamerika zu machen und es zu genießen, dass man zum ersten Mal in den Semesterferien fast nichts machen muss. Ich selbst habe eine Reise in den mittleren Westen und dann weiter nach Mexiko gemacht und kann das nur empfehlen – insbesondere wenn man die (wirklich sehr) kalten Winter hier in Ithaca bedenkt.

Cornell

Nach der Beschreibung des Alltags möchte ich noch kurz ein wenig über Cornell sprechen. Da ich hier allerdings sehr große Unterschiede je nach Fach sehe, werde ich mich eher allgemein halten. Allerdings behaupte ich einfach mal, dass man sich kaum eine bessere Studiumsinfrastruktur vorstellen kann. Service wird hier groß geschrieben.

Campus

Wie wohl schon deutlich geworden ist, handelt es sich bei Cornell um eine klassische Campus-uni, vergleichbar mit bspw. Konstanz nur ca. zehnmal größer. Der Großteil des studentischen Lebens tagsüber (oft genug auch nachts) spielt sich hier ab. Zentral ist dabei der Arts and Science Squad, an dem viele geistes- und sozialwissenschaftliche Institute angebunden sind. Die Ingenieurwissenschaften befinden sich eher im Osten des Campus.

Bibliotheken

Über den Campus verteilt findet man ca. 10 verschiedene Bibliotheken die jeweils mit Cafeteria ausgestattet sind. Anders als in Heidelberg muss man hier allerdings seine Kleidung nicht in Spinde stecken, sondern kann sie mit in die Bibliothek nehmen und – besonders wichtig – darf bei den Büchern auch Kaffee trinken. Insgesamt ist die Ausstattung der Bibliothek unfassbar gut. Für meine Seminararbeiten konnte ich teilweise Bücher auf Deutsch finden, die in Heidelberg nicht verfügbar sind. Besonders raffiniert ist das Request-System: Sollte in Cornell ein Buch nicht

verfügbar sein, kann man es von einem der anderen Ivy-League Bibliotheken ausleihen. Innerhalb von 48 Stunden ist es dann meistens auch schon da.

Die Bibliotheksleitung bietet außerdem immer wieder Kurse in verschiedensten Programmen an (von R und Stata zu Matlab, Bibtex, LaTeX etc.), wo man sich mal so richtig ausprobieren kann. Ein Tipp meinerseits: Der Graduate Reading Room im 5. Stock der Olin-Bibliothek ist passwortgeschützt und nur für Graduiertenstudenten. Hier lässt sich auch die stressigste Seminararbeit noch unter angenehmen Außenbedingungen schreiben.

Seminare

In Heidelberg haben in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften Seminare meist eine Größe von 20-30 Leuten. Diese Zeiten werden hier vorbei sein. Meistens sind in einem Seminar 4-6 Leute, was die Lernatmosphäre unglaublich intensiv macht. Eine mehr als anständige Vorbereitung wird daher zum A und O für den eigenen Erfolg. Vorbereitung ist dann auch der Größte Zeitfresser in Cornell: Zumindest in den Sozialwissenschaften sind 6-7 Paper pro Veranstaltung und Woche keine Seltenheit, sondern eher die Regel. Teilweise müssen ganze Bücher gelesen werden. Aber daran gewöhnt man sich tatsächlich sehr viel schneller als man denkt. Schließlich ist ja Weiterbildung der Hauptgrund für die Auslandserfahrung. Und ich kann nur bestätigen: die Lernkurve ist einfach bombastisch! Das liegt auch an der grundlegend anderen Seminarstruktur. Die gelesenen Texte werden auf ihren Kausalitätspfad und Methodik hin diskutiert und man fühlt sich im Prinzip die ganze Zeit wie in einem Panel auf einer wissenschaftlichen Konferenz – nur dass die meisten Paper bereits veröffentlicht worden sind.

Betreuung

Die kleinen Seminare weisen schon darauf hin, dass man zu seinen Betreuern ein ganz anderes Verhältnis aufbauen kann, als das oftmals an deutschen Universitäten möglich ist. Zunächst duzen sich fast alle – auch die Studierenden die Professoren. Da man außerdem Teil eines Graduiertenprogramms ist, herrscht oft generell ein anderer Ansatz: Die Professoren möchten mit einem arbeiten und sind daher oft sehr viel mehr am Fortschritt der Seminararbeiten interessiert als das in Deutschland der Fall ist. Daher ist es auch nicht so sehr der Notendruck, sondern der eigene Erfolgsdruck, welcher der Hauptantrieb für eigene Leistung ist.

Außerdem wird oft erwartet, dass man mehrfach mit seinen Arbeiten außerhalb der Seminare in die Sprechstunde der Professoren kommt. Eine Möglichkeit die man unbedingt wahrnehmen sollte.

Für eine Spieltheoriehausarbeit habe ich ganze zweieinhalb Stunden mit meinem Professor diskutiert, bis ich am Ende ein Modell hatte, das uns beiden gefallen hat – und es hat sich gelohnt.

Insgesamt kann ich die Erfahrung in Cornell nur empfehlen. Die Universität lässt kaum einen Wunsch offen, das Stipendium reicht nicht nur zum Überleben, sondern auch zum Leben und Ithaca ist eine nette, liberale Kleinstadt im Staat New York.